

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 240.

Donnerstag, den 12. Oktober 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gemeinde- und Gutsbesitzer, welche mit der Einreichung der Neubautennachweisung noch im Rückstande sind, wollen dieselben sofort an das für sie zuständige Katasteramt zurücksenden.
Merseburg, den 10. Oktober 1905.
Der königliche Landrat.
Graß d. Gaußowille.

Verdingung.

Die Anfuhr und Lieferung frei Baustelle der im Jahre 1906 zur Unterhaltung pp. erforderlich werdenden Materialien nächstehender Provinzial-Gassen und Straßen:

I. Halle-Weißenfels-Gdartsberga.

- (1. in der Strecke von der Saalebrücke bei Schlopau bis Merseburg.)
 - 24 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Merseburg.
 - 75 qm Koppflastersteine, Merseburg.
 - 1108 „ Kleinpflastersteine, Merseburg.
 - 264 cbm Pflaster- und Bedeckungs Kies, Lieferung frei Baustelle.

- (2. in der Strecke von Merseburg bis zum „grünen Bäumchen“.)
 - 180 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Merseburg.
 - 198 „ Bedeckungs Kies, Lieferung frei Baustelle.

II. Artern-Merseburg-Leipzig.

- (1. in der Strecke von Kl.-Bauchstedt bis Merseburg.)
 - 208 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Merseburg.
 - 14 „ Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Milzau.
 - 117 „ Bedeckungs Kies, Lieferung frei Baustelle.

- (2. in der Strecke von Merseburg bis zur sächsischen Landesgrenze.)

- 258 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Merseburg.
- 187 „ Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Kößligau.
- 250 „ Pflaster- und Decktes, Lieferung frei Baustelle.

III. Wallendorf-Burgliebenau.

- 34 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Merseburg.
- 90 qm Koppflastersteine, Merseburg.
- 726 „ Kleinpflastersteine, Merseburg.
- 182 ldm Hochbordsteine, Merseburg.
- 217 cbm Pflaster- und Decktes, Lieferung frei Baustelle.

IV. Fürstendamm.

- 77 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Merseburg.
- 100 „ Decktes, Lieferung frei Baustelle.

V. Merseburg-Raumburg.

- (1. in der Strecke von Merseburg bis zur Kreisgrenze mit Weißenfels.)
 - 720 qm Kleinpflastersteine, Anfuhr vom Bahnhof Merseburg.
 - 40 cbm Bruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Frankleben.
 - 20 „ Pflasterauschusstene, Anfuhr auf rot. 5 km Entfernung.
 - 104 cbm Pflaster- und Decktes, Lieferung frei Baustelle.

- (2. in der Strecke von der Kreisgrenze mit Weißenfels bis zur Kreisgrenze mit Querfurt.)
 - 25 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Frankleben.
 - 50 „ Decktes, Lieferung frei Baustelle.

VI. Merseburg-Mücheln.

- 201 cbm Pflaster- und Decktes, Lieferung frei Baustelle.

VII. Halle-Raumburg. I. Abteilung.

- 33 cbm Kohlenhandsteine, Lieferung frei Baustelle.

VIII. Leipzig-Dürrenberg.

- 249 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Kößligau.

- 289 „ Pflaster- und Decktes, Lieferung frei Baustelle.

IX. Yäger Zollstraße.

- (von Wallendorf bis zur Leipzig-Dürrenberger Gasse.)

- 190 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Kößligau.
- 116 „ Pflaster- u. Decktes, Lieferung frei Baustelle.
- 200 „ grobengebietenes Kies, Lieferung frei Baustelle.

X. Dürrenberg - Epergau.

- 56 cbm groben, gebietenes Kies, Lieferung frei Baustelle.

XI. Kalteneiser Straße.

- 39 cbm Melaphybruchsteine, Anfuhr vom Bahnhof Dürrenberg.
- 80 qm Pflasterkoppsteine, Dürrenberg.
- 100 ldm Hochbordsteine, Dürrenberg.
- 360 qm Kleinpflastersteine, Dürrenberg.
- 252 cbm Pflaster- und Decktes, Lieferung frei Baustelle.

soll zu 1 bis VII am Montag, den 16. Oktober zur grünen Linde in Merseburg; zu VIII bis XI am Mittwoch, den 18. Oktober er. vormittags 10 Uhr, im Gasthofe „zum Kronprinz“ in Dürrenberg an den Mindestfordernden unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden.
Weißenfels, den 10. Oktober 1905.
Die Landesbauinspektion. (2058)

Prinz Citel Friedrich verlobt.

Eine Freudenbotschaft kommt aus Glimsburg, wo anlässlich der Hochzeit Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg die Kaiserlichen Majestäten und Mitglieder der Kaiserlichen Familie versammelt sind. Prinz Friedrich Citel, der zweite Sohn Ihrer Majestäten, hat sich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg verlobt.

Die Nachricht wird im deutschen Volke freudig begrüßt werden, um so mehr, als die Wahl, wie auch bei Sr. Hoheit dem

Kronprinzen, auf eine Prinzessin aus deutschem Hause gefallen ist; zahlreiche Glückwünsche werden den Kaiserlichen Eltern und dem hohen Brautpaare zugehen, wir schließen uns denselben aufs innigste an.

Prinz Citel Friedrich ist am 7. Juli 1883 geboren, steht also im 23. Lebensjahre, die Prinzessin Braut ist am 2. Februar 1879 als einzige Tochter des regierenden Großherzogs Friedrich August von Oldenburg und seiner am 28. August 1895 verstorbenen ersten Gemahlin, Prinzessin Elisabeth von Preußen, geboren.

Militär-Anwärter-Vereine.

Merseburg, 11. Oktober.

In einer der letzten Nummern veröffentlichten wir einen Artikel der halbamtlichen „Berliner Korrespondenz“, welcher nach den eigenen Worten derselben den Zweck hatte, falsche Auffassungen zu berichtigen, die sich in der Presse kundgegeben hatten über Bestrebungen der Militär-Anwärter, bezw. über einen geheimen Erlaß des Herrn Kriegsministers, zuerst veröffentlicht infolge großen Vertrauensbruchs in einem Berliner sozialdemokratischen Blatt.

Der Geheim-Erlaß haben wir selbstverständlich nicht veröffentlicht und werden ihn auch nicht veröffentlichen, wir haben lediglich einen Artikel der „Berl. Kor.“ wiedergegeben, der sich im wesentlichen gegen zwei Dinge richtete: Erstlich gegen die Forderung der „Bekämpfung des Bundes deutscher Militär-Anwärter“, die „nicht selten eine durchaus unangenehme Sprache führt“, zweitens gegen das Hineinziehen aktiver Unteroffiziere in das Getriebe der Politik.

Es geht uns nun von interessierter Seite mit dem Angegebenen gelegentlicher Bemerkung die Nr. 19 der „Zeitung des Bundes deutscher Militär-Anwärter“ zu, welche sich ausführlich mit dem Geheim-Erlaß, den

Schloß Brunneck.

Roman von Clarissa Volke.

1. Fortsetzung.

Der Präsident war noch ganz in die Lektüre seiner Zeitung vertieft, als seine Gemahlin unten auf der Treppe am Kaffeetisch den vorhin verlassenen Platz wieder einnahm. Er beendete den angenehmen Artikel, legte dann das Zeitungsbüchlein vor sich hin und richtete seinen Blick wie prüfend auf das Antlitz der ihm gegenüberstehenden. Auf seinen stolzen, strengen Zügen lag es in diesem Moment wie kalter Spott, als er mit der schmalen, aristokratischen Hand nach einem vor ihm liegenden, geöffneten Briefe griff und ihn seiner Frau hinreichte. „Ein Brief für Dich“, sagte er mit einer klaren, harten Stimme, bei deren Ton die Präsidentin leicht zusammenzuckte. „Von der Pensionsvorsteherin“, sagte er erklärend hinzu. „Ich öffnete ihn, um mich über die Sachlage genau zu orientieren.“

Damit griff er wieder zur Zeitung, aber während des Lesens schweifte sein Blick ab und betrachtend zu seiner Gemahlin hinüber, die der Inhalt des Briefes in eine nur schlecht verdeckte Aufregung zu versetzen schien. Dennoch erhielt derselbe durchaus nichts Besonderes. Frau Dr. Harburg, die Vorsteherin der Erziehungsanstalt in Berlin, in welcher Thea ausgebildet worden, statete einen eingehenden Bericht ab über die durch sie engagierte Dame, welche auf Wunsch der Präsi-

dentin halb als Gesellschaftlerin, halb als Erzieherin ihre Tochter nach Friedberg begleiten sollte. Dieser Bericht lautete sehr günstig.

„Ich glaube“, so hieß es in dem Briefe, „daß Fräulein Thea keine bessere Gefährtin und Betrienerin finden könnte, als Josepha Benz. Die junge Dame erfreut sich eines ausgezeichneten Rufes. Das einzige Bedenken, das anfangs in mir aufstieg: ihre Herkunft: — fällt fort, wenn Sie, verehrte Präsidentin, wie Sie mir schreiben, daran keinen Anstoß nehmen.“

Fräulein Benz' Vater gehörte übrigens, wie man mir auf meine Erkundigungen mittelte, zu der Klasse von Handwerkern, die wissenschaftliche Neigung haben. So hat er seine Kinder, einen Sohn und seine Tochter, auch etwas Nützliches lernen lassen.

Leider hatten die Kinder das Unglück, eine leichtsinnige Mutter zu besitzen, die schon in den ersten Jahren ihrer Ehe ihren Mann um eines Diebhabers willen verließ. Aber eine sehr brave und tüchtige Schwester des Vaters, die zu ihrem Bruder zog, nahm sich liebevoll der verwaisten Kinder an und hat sie zu guten, tüchtigen Menschen erzogen.

Beide, Vater und Tante sind jetzt tot, die zurückgelassenen Kinder haben also keine Heimat mehr. Josephas Bruder hat sich zum Maler ausgebildet und leistet, wie allgemein gerühmt wird, tüchtiges in seiner Kunst. Er ist mir persönlich bekannt, da er mich bei meinen Schülerauführungen oft mit seinem künstlerischen Rat unterstützt hat.“

Es folgten noch einige Bemerkungen für Thea, deren leichte Fassungsgabe und musikalisches Talent Frau Dr. Harburg rühmte. Dann schloß das Schreiben wie gebräuchlich mit den besten Wünschen für das fernere Wohlergehen des entlassenen Jünglings. „Nun?“ fragte der Präsident, als seine Gemahlin zu Ende gelesen. „Du hast Deinen Willen nun durchgesehen“, fuhr er in demselben Tone wie vorhin fort, „obgleich Dich dieser Brief belehren wird, welche Intentionen darin liegt, daß die Tochter eines Handwerkers, die Tochter einer —“

Die Präsidentin machte eine abwehrende Bewegung.

„Gut — also lassen wir das! Ich sage also, daß die Tochter eines Handwerkers in die Familie des Präsidenten von Waldheim eintritt, um neben dessen einziger Tochter, in den Salons, in denen sich die Aristokratie der Provinz bewegt, die Honneurs des Hauses zu machen!“

„Sie wird gerade, weil sie so bescheiden erzogen wurde, die richtige Grenze wohl inne zu halten wissen“, warf die Präsidentin beschämt zurück ein.

„Wenn Du in Deiner — verzehle mir — einfältigen Schwachheit sie nicht ermutigst, die Grenze zu überschreiten. Doch noch einmal sei Dir gesagt, wenn Du auch nur im geringsten Dich gegen unsere Worte vergriffest, so ist das Mädchen sofort zu entlassen. Ich meinerseits werde sie zu übersehen wissen. Aber wahrlich, das Opfer, das ich Deiner albernem Gefühlschwärmerie bringe,

ist groß — zu groß fast — fürchte ich, und wenn ich es dennoch bringe, so danke es allein unserem Kinde, unserer Thea, deren Mutter ein Anrecht auf meine Rücksicht besitzt, so lange wenigstens, als sie mir dieselbe nicht gar zu schwer macht.“

Die Präsidentin war in ihren Sessel zurückgefallen; sie wagte nichts zu erwidern. Der Gemahl schenkte auch weiter keine Antwort zu erwarten. Er vertiefte sich aufs neue in seine Lektüre.

Endlich wurde der bekannte Landauer mit den sanften Braunen sichtbar. Auf der Präsidentin Gesicht wechselte Röte und Blässe; sie erhob sich, auch der Präsident hatte den Wagen bemerkt und, seiner Gemahlin den Arm reichend, schritt er ohne ein Wort an sie zu richtigen, dem Hause zu. Der Diener eilte voran, die Thür zu öffnen. Da rollte, als sie die Schloßrampe betraten, auch schon die Equipage heran. Die Pferde, durch einen rasigen Rud gehalten, standen still, und von Ostkar unterstützt, sprang ein junges, schönes Mädchen aus dem Wagen, schlau, grazios, rosig, und lag in der Mutter Armen, um nach einem flüchtigen Kuß in die des Vaters zu eilen.

Auf dem Antlitz des Präsidenten lag es wie Verklärung. Alle wärmeren Gefühle, die in dieser strengen Mannesseele wohnten, konzentrierten sich in der Liebe zu dieser Tochter, gegen die er denn auch, wie es in solchem Falle zu sein pflegt, von nur zu großer Schwäche und Nachsichtigkeit war. (Fortsetzung folgt.)

daraus resultierenden Preis-Erörterungen und den Bestrebungen des Bundes der Militär-Anwärter beschäftigt.

Wir lassen hier wörtlich folgen, was die genannte Zeitung über den wichtigsten Punkt, das Eingreifen aktiver Unteroffiziere in die Vereins-Bestrebungen, schreibt. Es heißt da:

In dem Erlaß des Herrn Kriegsministers wird es als bedenkliche Erscheinung bezeichnet und soll unser größtes Verbrechen sein, daß wir Verbindung mit der aktiven Unteroffiziere suchen. Diese sollen vor der „Gefahr“ behütet werden, in unsere Bewegung hineingezogen zu werden! Dies sei des Pudels Kern. Wir wollen die Frage hier nicht unterfragen, ob diese vor ihrem Austritt stehenden aktiven Unteroffiziere mehr Zügelung mit uns suchen, als wir mit ihnen! Keinem von uns und keinem von ihnen kann daraus ein Vorwurf gemacht werden: denn was wollen wir voneinander? Die Unteroffiziere, die den Schritt ins Zivilleben tun, bedürfen des Rates, wozu sie sich wenden sollen und wir haben die Erfahrungen, mit denen wir nicht zurückhalten dürfen. In unseren Vereinsversammlungen waren aktive Unteroffiziere im letzten Dienstjahre bisher stets willkommen Gäste, und wir glauben nicht, daß jemals einer von ihnen bei uns ein Wort gehört hat, was er nicht hören dürfte oder was ihn abelenken hätte von den Pflichten seines Dienstes! In Vorträgen, die in erster Linie aber immer für unsere Mitglieder bestimmt sind, ist eben auch aktiven Unteroffiziere, die statutengemäß unserem Bunde nicht angehören dürfen, oft wertvolle Aufklärung über die Fragen des Zivildienstes geworden, mancher von ihnen, der nicht wußte, zu welcher Höhe er sich wenden sollte, ist von uns darüber belehrt worden, wo er eine seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechende und ihm die besten Aussichten bietende Stellung finden kann. Wenn wir zu verhindern suchen, daß sich Unteroffiziere bei ihrem Eintritt ins Zivilleben in Stellungen geraten, wo sie später in Not und Sorge geraten würden, so wollen wir in erster Linie nicht nur ein kameradschaftliches Werk, sondern wir wollen auch unser Ziel beugen tun, daß alte Soldaten, durch das Lebens Nöte gedrängt, in die Gefolgschaft der Staatsfeinde geraten! Daß wir aber ferner ungeeignete Elemente davon abhalten, sich in Stellungen zu melden, wo sie unter Umständen ein Fiasko erleben werden, halten wir schon mit Rücksicht auf das Landesinteresse, dessen Pflege unsere Satzungen uns verpflichten, für nötig und daß wir den Weg abweisen anfeuern, dahin zu gehen, wo er sein können am freiesten entsalten kann, das sollte uns den Dank der Betroffenen sichern, ein Verbrechen können wir darin nicht erblicken! Daß etwa ein aktiver Unteroffizier durch Teilnahme an unseren Versammlungen, die höchstens einmal im Monat stattzufinden pflegen und im Sommer meist ganz ausfallen, in seinem Dienstverhältnis beeinträchtigt werden könne, erklären wir als genaue Kennner der Verhältnisse für ausgeschlossen. Der Dienst im deutschen Heere ist streng und unerbittlich und läßt keinem Nachlassen Raum! Kein deutscher Unteroffizier aber möchte wohl den Dienst verlassen, ohne daß er Lob und Anerkennung, ja oft die Freundschaft seiner bisherigen Vorgesetzten mit auf den Weg ins Zivilleben nimmt.

Doch in diesen Versammlungen wird nicht nur von Anstellungen, Beförderungen, Pensionierung usw. gesprochen. Da findet auch heitere Geselligkeit eine gute Statt, da wird das Band der Kameradschaft, das des Alltags Sorgen oft lockern möchten, fest von Herz zu Herz geschlossen. Und kein patriotischer Gedanktag geht vorüber, an dem nicht zurückgeblüht wird auf Deutschlands große Tage und Treue gelobt wird zu Kaiser und Reich. Diese Gesinnung besonders macht uns zu wertvollen Kampfgenossen aller vaterlandstreuen Verbände und Vereine. Wir sind seit Jahren Ehrenförderer-Mitglied des Kaiser Wilhelm-Danks. In der vorliegenden Nummer unserer Zeitung wird eine Rede veröffentlicht, die am Samstagabend ein von uns allen hochverehrter Mann, Herr Generalleutnant von Siebert, im Zweigverein gehalten hat. Der Mann, der diese Rede gehalten hat, die schöne Rede selbst und die Versammlung, in der sie gehalten wurde, sagen genug! Einstimmig hat sich der Berliner Verein in die Gefolgschaft des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie gegeben. Manche Provinzvereine hatten dies schon früher getan, manche dürften noch diesem Beispiele folgen.

Das sei zunächst alles, was wir unter dem ersten Eindruck der Bekanntgabe des Erlasses vom 29. Juli des Jahres 1904 zu sagen haben. Mit der Wiedergabe vorstehenden Artikels hoffen wir den Wünschen der Mitglieder des Bundes der Militär-Anwärter gerecht geworden zu sein und möchten noch besonders betonen, daß ein Vorwurf, als sei die Treue zu Kaiser und Reich der Bundes-Mitglieder irgendwo in Zweifel zu ziehen, von keiner Seite erhoben worden ist, weder in dem Geheim-Erlaß, noch in der Berliner Korrespondenz, noch sonst von irgend jemand.

Zu den Grundstücks-Ankäufen in Polen.

In den letzten Wochen hat sich die öffentliche Meinung mit dem Uebergange größerer Besitzungen in den Ostmarken und in den angrenzenden Landesteilen aus deutscher Hand an die Polen zu beschäftigen gehabt. Wie verschieden sich diese vom nationalen sowohl wie vom staatlichen Standpunkte überaus beklagenswerten Vorgänge auch abgespielt haben, so ist ihnen doch sämtlich der eine Grundzug gemeinsam, daß die polnischen Erwerber Kaufpreise gezahlt haben, die weit über den wirklichen Wert des Gutes hinausgehen. Es handelt sich also wie früher bei den Landankäufen der polnischen Ansetelungsgesellschaft um ein durchaus planmäßiges Vorgehen zwecks Erweiterung des Ostmarken-Landesbesitzes in polnischer Hand. Diese polnische Tat ist zweifellos vom großpolnischen Standpunkte aus sehr geschickt. Sie hat zunächst zur Folge, daß die Güterpreise nicht nur infolge der Zahlungsmenge der polnischen Ansetelungsbank von ihrer übertriebenen Höhe zurückgehen, sondern sich sogar noch steigern. Die weitere Folge der ungedungen Hebung des Niveaus der Grundstückspreise ist die, daß in immer selteneren Fällen Deutsche in den Ostmarken Güter ankaufen können und daß sowohl der Domänenfiskus wie auch die Ansetelungskommission von den Güterankäufen zurücktreten müssen, weil sie im Wettbewerb treten können. So bleibt nur zu häufig da, wo aus zwingenden Gründen verkauft werden muß, der polnische Erwerber Sieger im Wettkaufe.

Wohl ist anzunehmen, daß auf dieses Vorgehen des Polentums in Zukunft ein schwerer Rückschlag folgen wird. Diejenigen Polen, die jetzt Güter zu so übertrieben hohen Preisen gekauft haben oder noch kaufen werden, sind nicht in der Lage, sich durch Parzellierung schadlos zu halten. Sie werden die Folgen eines unvorteilhaften, hohen Kaufpreises selbst tragen müssen, und es wird ferner mit der Zeit in vielen Fällen ein Niederbruch nicht ausbleiben. Das ist an sich und wegen der weit über den augenblicklichen Wert hinausgehenden schädlichen Folgen solcher Katastrophen eine keineswegs erfreuliche Perspektive. Aber in der Zwischenzeit, deren Dauer sich mit Sicherheit nicht absehen läßt, wird durch die großpolnische Tat den Deutschen wie dem Staate der Erwerb von Grundeigentum in den Ostmarken unmöglich gemacht oder doch erheblich erschwert, und so die Zunahme des Grundbesitzes in polnischer Hand weiter wesentlich gefördert. Es ist klar, daß dadurch eine Lage der Dinge geschaffen ist, die notwendig Abhilfe erfordert, und es ist nur zu erklärlich und verdient volle Beachtung, wenn in einem namhaften Blatte der Satz aufgestellt wird: „Die alte Forderung, daß dem Uebergange von Grundbesitz in polnische Hand überhaupt bestimmte gesetzliche Schranken gesetzt werden möchten, gewinnt an Gewicht.“

Delcassé, das Stehaufmännchen!

Die politische Persönlichkeit des früheren französischen Außenministers Delcassé erinnert an die bekannte Spielfigur des Stehaufmännchens, das den Kindern in der Weihnachtszeit geschenkt wird. Das Spielzeug wird in seiner Länge auf den Tisch gelegt und springt dann durch eine mechanische Vorrichtung sofort nach dem Niederlegen von selbst wieder auf. Der Mechanismus, der den Minister Delcassé, nachdem er durch den Markthandel glatt auf den Boden gelegt worden war, wieder auf die Füße gebracht hat, ist der persönliche Ehrgeiz, eine große Figur in der europäischen Politik machen zu wollen und als Heros der französischen Nation sich feiern zu lassen. Ob in Wirklichkeit die Enthüllungen des „Matin“ über das Abkommen zwischen Frankreich und England vollständig dem Stand der Dinge während des Delcasséschen Regimes entsprechen, läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen. Soviel aber zeigt sich aus den Enthüllungen, daß eine Fortsetzung der Delcasséschen Politik unbedingt zu einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen Deutschland und Frankreich geführt hätte und daß jüngst die Kriegserklärung doch enklarer Natur gewesen sind, als man damals Wort haben wollte. Vor allen Dingen wird jetzt die heimische pessimistische Presse nicht mehr mit der Darstellung hauerhen gehen können, als ob Deutschland zuerst den kriegerischen Ton gegen Frankreich angeschlagen habe. Bisher glaubte man wenigstens in der weiteren Öffentlichkeit — Delcassé habe Deutschland lediglich diplomatisch isolieren wollen. Wenn sich aber die Enthüllungen des „Matin“ bestätigen, so wäre er ein Abenteuer der schlimmsten Sorte, der, von einer wahrhaft sadistischen Stimmung befallen, in dem unglücklichsten Augenblick für die französischen Interessen eine blutige Katastrophe über Europa heraufbeschwören wollte.

Das bislang die amtliche englische Presse noch keine Erklärungen über die Beziehungen des „Matin“ abgegeben hat, man aber bestimmt erwarten darf, daß von deutscher Seite Erklärungen verlangt und auch erzielt werden, so kann man sich vorläufig zur Charakteristik des Delcasséschen Kriegsplans lediglich auf die Feststellung beschränken, daß seine diplomatische Aktion mit jenem Zeitpunkt in dem russisch-japanischen Krieg zusammenfiel, als die Frage der Seefriede auf Gunsten von Japan noch nicht entschieden war. Zwar war damals ein Teil der russischen Flotte bereits vernichtet, aber der Ersatz, der später in der Tschushimastraße zu Grunde ging, war bereits zum Kriegsaufplaupe beordert. Nichts hätte also England für den Fall, daß ein russischer Seesieg die Position des Landheeres verbessert und die Bedeutung Russlands in Ostasien zu Ungunsten Englands gestärkt hätte, erwünschter sein können, als eine kriegerische Verbindung des russischen Bundesgenossen auf dem europäischen Festlande. Die ganze militärische Machtstellung Englands, die Größe seiner Flotte und die Berühmtheit, sowie auch die Koffspieligkeit seines Landheeres bebingen ja unter allen Umständen für die Teilnahme an kriegerischen Verwicklungen die Tat, daß es auf dem Meere seine kriegerische Tätigkeit entfaltet. Auch bei dem englisch-japanischen Bündnis war zweifellos lediglich eine Verwendung der Flotte in Aussicht genommen. Solange die Frage, wer das Ubergewicht auf der See behalten würde, noch unklar war, hat England, wie man sich erinnern wird, seine Mannschaften verstärkt und auch plötzlich alle Schiffe, angehend zu Lehungszwecken, aus der Welt zusammenberufen. Durch ein kriegerisches Engagement hätte also Frankreich unter allen Umständen die Position seines Bundesgenossen in Ostasien ganz wesentlich verächtlicht, für den Fall, daß an die Seite Japans der englische Bundesgenosse getreten wäre. Es kann aber keinen Zweifel unterliegen, daß der Erfolg Russlands auf der See recht mehanisch auch den Bündnisfall für Frankreich ausgelöst haben würden. Mit dem einstweilen noch unbestätigten Plane einer engeren kriegerischen Verbindung mit England gegen Deutschland würde also Delcassé für den heutigen ostasiatischen Zweibund die Kasanien aus dem Feuer geholt haben. Außerdem ist aber Delcassé auch viel zu wenig Strategie, um den zweifelhaften Wert der englischen Hilfe zu erkennen. Was sollen 100.000 englische Soldaten in Schleswig-Holstein? Um die an Kriegstüchtigkeit weit überlegene deutsche Armee in Schach zu halten, sind denn noch ganz andre Truppen nötig, als ein kleines Korps von britischen Soldaten. Immerhin ist doch ein Rückblick auf die Haltung der englischen Presse in jener Zeit nicht uninteressant. Die maßgebende Citypresse feierte damals förmliche Orgeln in Deutschfeindlichkeit und drängte zu einer Verständigung zwischen England und Frankreich.

Ob sich nun die Enthüllungen des „Matin“ in allen ihren Einzelheiten bestätigen oder nicht, die heimlichen Gedankengänge des Stehaufmännchens sind jetzt vor aller Welt klargelegt und sie sind die glänzendste Redfertigung der Wilhelmischen Politik, die sich Deutschland nur wünschen könnte. Es zeigt sich jetzt mit Deutlichkeit, daß unser Eingreifen in die Marokkofrage und der dadurch herbeigeführte Sturz des Ministers Delcassé Europa vor einer verhängnisvollen Katastrophe bewahrt hat.

* Berlin, 10. Oktober. Zu der Darstellung der „Libre Parole“, wonach Delcassé, obgleich der König von England ihn anfänglich protegiert hatte, zu der Unterredung Louvets mit König Eduard nicht hinzugezogen wurde, wird dem „Berl. Z.-Bl.“ aus Paris noch der nachfolgende Kommentar geliefert: Das Hauptinteresse dieser auch nach anderweitigen Informationen richtigen Darstellung liegt darin, daß die leitenden Londoner Kreise, allerdings spät, zu richtiger Einschätzung des Delcasséschen Einflusses gelangten. Aber dafür, daß England ihn in jenem kritischen Augenblicke fallen ließ, daß ihm der Vorkämpfer Bertie den Affront antat, mit Louvet in den Waggon

zu König Eduard zu steigen, während Delcassé bleich und mit verkniffenen Lippen, keines Bröckens fähig, auf dem Bahnsteig blieb, den höchsten Wälden seiner Gegner ausgesetzt, dafür rächt sich jetzt Kowlers Vorgänger durch Infiltration der in London so überaus peinlich berührenden „Matin“-Artikel. Personen, die mit Vorkämpfer Bertie intim verkehren, versichern mir, daß dieser Staatsmann sich in der Intrigenatmosphäre am Quai d'Oray zurzeit Delcassés höchst unbehaglich fühlte, aber wahr ist, daß Delcassé viel mit sogenannten geheimen diplomatischen Agenten Englands verkehrte, deren Wichtigkeit zweifellos für die romanhafte Schicksals-Hofstein-Geschichte verantwortlich zu machen ist. Mit Kowlers Uebnahme der Geschäfte des Auswärtigen verzozen sich alle jene dunklen Gestalten aus den Korridoren des Auswärtigen Amtes.

* London, 10. Oktbr. In diesen diplomatischen Kreisen wird die Behauptung des „Matin“, daß England der französischen Regierung die Besetzung des Kaiser-Wilhelm-Kanals und die Landung von hunderttausend Mann an der schleswig-holsteinischen Küste zugelegt habe, für gänzlich unglaubwürdig erklärt. Die Presse will sie allgemein als absurd und seiner ersten Beachtung wert zurück. Obgleich die Zeitungen nicht in deutschfreundlichem Tone schreiben, tadeln sie die Enthüllungen Delcassés doch einflussreich als unerschütterlich. Andererseits könnte nach ihrer Meinung die englische Regierung solche anonymen Behauptungen unmöglich offiziell dementieren.

Zum Lohnkampf in der Berliner Elektrizitätsindustrie.

* Berlin, 10. Oktbr. Ueber die Ursachen, die zum Streik und zu der Aussperrung in der Elektrizitätsindustrie geführt haben, veröffentlicht die drei beteiligten Gesellschaften eine kurze Darstellung, in der sie die Frage, wie man von weniger Hundert Leuten mit 30.000 Unbeteiligte auf die Straße versenken könnte, dahin beantworten, daß sie einer systematisch feindseligen Politik der Arbeiter gegen ihrer Führer gegenüberstünden. Bei den häufigsten Streikandrangungen einzelner Arbeitergruppen habe es sich nicht bloß um Lohnforderungen gehandelt, sondern den Unternehmern sei geradezu das Recht streitig gemacht worden, widerlegliche oder unbrauchbare Arbeiter zu entlassen. Es habe sich praktisch der Grundfals herausgebildet, daß durch Streikdrangungen alles zu erlangen sei und alles erlangt werden müsse. Die Frage der Lohn-erhöhung für die wenigen Hundert Leute spiele nur in ihren Konsequenzen eine Rolle gegen jene weitergehenden Bestrebungen, welche das Leben der Elektrizitätsindustrie im tiefsten Kern treffen. Die Firmen geben die Versicherung ab, daß sie auch in Zukunft die Wünsche und Forderungen ihrer Arbeiter, die in geeigneter Form an sie herangetragen, gewissenhaft zu prüfen und die Interessen der Arbeiter nach Möglichkeit zu fördern gedenken.

Die Vermählungen zum Zustandekommen des Friedens vor der großen Aussperrung vom 14. Oktober werden durch den Vorsitzenden des Berliner Gewerbevereins Magistratsrat v. Schulz fortgesetzt. Der „Vorwärts“ erklärt ausdrücklich, daß das Streikkomitee dabei nicht beteiligt sei.

Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, in der nächsten Sitzung folgenden Antrag einzubringen: Die Versammlung ersucht den Magistrat, Mittel zu ergreifen, um die Beschäftigung von Feuerwehrenten aus Anlaß der Aussperrung in der Elektrizitätsindustrie zu verhindern. Ferner: Die Versammlung ersucht den Magistrat, aus bereiten Mitteln 500.000 Mark zur Unterstützung der Familien der in der Berliner Elektrizitätsindustrie ausgesperrten Arbeiter den beteiligten Arbeiterorganisationen zur Verfügung zu stellen.

Die Dreifigkeit wird alle Tage größer; erst wird der Streik ohne sichtlichen Grund mutwillig vom Zain gebrochen, und dann wird eine halbe Million Unterstützung von der Stadt verlangt. Hoffentlich gibt die städtische Vertretung die gebührende Antwort.

Zur Fleisch-Zerueung.

* Berlin, 10. Oktbr. Der Vorstand für den deutschen Städtetag, der gestern in Berlin zu einer Vorberatung über Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischzerueung zusammengetreten ist, hat beschlossen, an den Reichsfürstener Fürsten Bilow eine Deputation zu entsenden. Zu diesem Zwecke wurde an den Reichszugler die telegraphische Anfrage gerichtet, ob wann und wo er bereit wäre, die Deputation zu empfangen? Diese

besteht aus den ersten Bürgermeistern von Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Karlsruhe, München und Stuttgart. Bis heute nachmittag war eine Antwort vom Reichszentralrat noch nicht eingegangen.

Aus Russland.

Ufa, 10. Oktober. In dem Keller eines Hauses entdeckte gestern die Polizei eine Bombe in der Ecke des letzten sozialdemokratischen Komitees, sowie eine Anzahl Proklamationen, Revolver und Patronen.

Kasan, 10. Oktober. Der Professorenrat hat gestern beschlossen, die Universtität bis zum 19. Oktober zu schließen.

Petersburg, 10. Oktbr. Die Moskauer Arbeiter der verschiedensten Gattungen beharren bei ihren Forderungen. Die bestehende Bewegung nimmt immer mehr allgemeinen Charakter an. Mit den Streikenden vereinigen sich die Arbeiter von weiteren Fabriken. Die Forderungen gipfeln im Aufständigtage sowie in einer Lohnerböschung. Da auch die Schriftsetzer weiter streiken, werden morgen noch neue Zeitungen erscheinen. Heute spielten sich wieder blutige Vorgänge auf der Dolgorokstraße ab, und zwar in der Fabrik von Alekch, wo ein kleiner Teil der Arbeiter die Arbeit fortsetzte. Der andere Teil begab sich nach der Fabrik, um dies zu verhindern. Sobald sie den Hof betreten hatten, wurden die Tore geschlossen. Als die Arbeiter die Polizei bemerkten, schrien sie laut ihren auf der Straße zurückgebliebenen Kameraden zu: „Um Gottes Willen rettet uns, verlasst uns nicht!“ Darauf fielen von der Straße her Revolverkugeln, durch die ein Revolverbesitzer und ein Schuhmann getötet und ein weiterer Schuhmann schwer verwundet wurden. Sofort wurden Koffen requiriert; als diese anlangen, war die Ruhe jedoch schon wieder hergestellt, und die demonstrierenden Arbeiter vertrieben. Die Moskauer Hospitäler sind überfüllt mit Verwundeten, den Opfern der Vorgänge der letzten Tage.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oktober. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten sind anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs von Koburg mit der Prinzessin Adelheid von Holstein-Sonderburg-Glücksburg in Glücksburg eingetroffen. Heute, Dienstag, abend fand im Glücksburger Schlosse eine Abendgesellschaft statt, zu der das Kaiserpaar und die anwesenden fürstlichen Gäste mit Geleite erschienen, und zu der weitere zapfrende Einladungen ergangen waren, und zwar an Mitglieder der Gesellschaft aus der Provinz, an das Offizierskorps des Regiments Königin in Hensburg-Sonderburg, an den Oberpräsidenten Freier von Wilmonski und an die Spitzen der Verbände mit ihren Damen. Vorher fand ein Empfang von Deputationen statt. Die Musik wurde ausgeführt von der Kapelle des Jäger-Regiments Königin. Um 7 1/2 Uhr begann der Eintritt der geladenen Damen und Herren in den Saal des ersten Stockwerkes. Um 8 Uhr trafen die Majestäten mittels Automobils im Schlosse ein. In der unteren Schlosshalle wurde das Kaiserpaar vom Herzog Friedrich Ferdinand, dem Herzog von Koburg und dem Prinzen Albert von Holstein-Glücksburg empfangen. Um 9 Uhr fand ein Souper für die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften statt.

Ein dem Bundesrat zugegangener, bereits in der ersten Sitzung nach der Sommervertagung zur Ausdebatte überföhrter Entwurf sieht den Erlaß möglichst einheitlicher Normativbestimmungen für die polizeiliche Ueberwachung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen (Selbstfahrern) vor. Darüber, wie die Kraftbarmachung der Wägen und Wägen von Kraftfahrzeugen für angeordnete Schäden geegnetlich erreicht werden soll, finden fortgesetzte Vorverhandlungen statt. Es scheint, als ob sich der mehrfach empfohlenen Bildung von Zwangsgenossenschaften, welche die Träger der Saftpflicht sein würden, noch einige Hindernisse in den Weg stellen.

Koburg, 11. Oktbr. Die Vermählung des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotta mit einer Nichte der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg findet am heutigen Tage in Glücksburg statt. Herzog Karl Eduard, dessen Vater ein Bruder König Edwards von England war, ist am 19. Juli 1884 geboren, er hat die Regierung des Herzogtums am 19. Juli d. J. übernommen. Der seiner Geburt nach englische Prinz ist in Deutschland erzogen worden und offenbar soll auch die Vermählung mit einer deutschen Prinzessin in dem

deutschen Wesen und damit den Bewohnern seines Herzogtums näher bringen. Die Braut wird im Dezember 20 Jahre alt.

Kotales.

Merseburg, 11. Oktober.

Anläßlich der Verlobung Sr. Hoheit des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen möge daran erinnert sein, daß der Prinz vor zwei Jahren, anlässlich des Kaisermandövers, im benachbarten Schtopan auf dem Schloß einquartiert war und von dort wiederholt nach Merseburg fuhr. Ueberall, wo der Prinz sich blicken ließ, war man von seiner schmerzlichen Ergeinung und seinem freundlichen Wesen ganz eingenommen. Im Januar d. Js. hatte der Prinz infolge einer heftigen Erkältung eine schwere Krankheit zu bestehen, die glücklicher Weise einen, wenn auch langsamen, doch guten Verlauf genommen hat. In Merseburg steigt der Prinz noch in bestem Andenken.

Der Gottesdienst im Dom anlässlich der Eröffnung der Generalsynode fand heute vormittag um 10 Uhr statt und wurde von Herrn Superintendent Wittborn abgehalten.

Von der Königl. General-Kommission. Bei der Besetzung in den Ruhestand am 1. ds. Mts. haben verließen erhalten: Der Ober-Regierungsrat Bohnerstedt der Rgl. Kronen-Orden 2. Klasse und das Komturkreuz 2. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, der Kammerlat Wolf den Rgl. Kronen-Orden 3. Klasse. — Der von Gehölig zur Verwaltung der am 1. Oktober d. J. neu errichteten Spezialkommission nach hier versetzte Landes-Oekonomierat von Geppe hat die Dienstgeschäfte übernommen.

Ueber das Leipziger Streichquartett, das am 19. Oktober hier konzertieren wird, schreibt das „Naumburger Kreisblatt“ unter anderem: Das Konzert des Leipziger Streichquartetts hat sich der äußersten Beachtung wert erwiesen. Die Herren Josef Richter und Bruno Menzel (Violine), Arnold Scher (Viola) und Otto Wittenbeger (Violoncello) verfügen über echtes künstlerisches und musikaliches Empfinden und eine durchaus einander ebenbürtige hochentwickelte Technik, so daß in den 3 Programmmummern für Kammermusik die reinsten Klangfarben durchweg zur Geltung kommen. Besonders anguerkennenswert war das Streben des Primgeigers, jedes persönliche Vorurteil zu vermeiden, wie denn alle 4 Instrumente das zum Gemütsbpiel notwendige aneinander Anschließen im Interesse der Einheitlichkeit und Ausarbeitung des Details vollauf betätigten usw. So war denn der Gesamteindruck dieses Konzerts ein hochkünstlerischer und die Verriedigung eine allgemeine.

Provinz und Umgegend.

Bad Lauchstädt, 9. Oktober. Gestern stand im noch nicht vollendeten 47. Lebensjahre der Amtsgerichtsrat Paul Wetterling. Der Verstorbenen, welcher kurz vor seiner Pensionierung stand, war ein in allen Kreisen unserer Bürgerchaft angesehener und beliebter Mann, in allen, die zu ihm als Beamter oder Freund der Beziehung traten, treu zur Seite stand. Ihre feinen Andenken!

Schaffstädt, 9. Oktober. Die hiesige Apotheke ist durch Kauf in den Besitz des Apothekers Cochs aus Streßeln s. Bst. übergegangen. Die Uebernahme erfolgt am 13. d. Mts.

Lochau, 10. Oktbr. Die anhaltenden Niederschläge haben einen berartigen Einfluß auf die Grundwasserhältnisse ausgeübt, daß die Feldrainagen in hiesiger Umgebung, die seit 1894 im Herbst vollständig verlegt waren und höchstens im Frühjahr, mit Ausnahme der letzten trockenen Jahre, in denen sie auch hier vollständig leer waren, etwas Wasser absonderten, jetzt wieder zu laufen beginnen. Die Wasserläufe, die sich in den Brunnen der Hausgaltungen in den letzten Jahren allseitig merkbar machte, ist nunmehr wieder beseitigt. Wädhre der Himmel nunmehr seine Schleusen schließen, damit auch die Safrüchte noch geborgen werden können; denn deren Fortschaffen vom Acker erfordert bereits jetzt die größte Kraftanstrengung des Zugpuls.

Wühlern, 10. Oktbr. Infolge der anhaltenden Regengüsse sind die Geisel und verschiedene Nebenbäche aus ihren Ufern getreten und haben auch die tiefer gelegenen Teile unseres Ortes unter Wasser gelegt. Die Zuderfabrik mühte ihren Betrieb einstellen, den sie erst vor kurzem mit Beginn der Kampagne aufgenommen hatte.

Salle a. S., 9. Oktober. Der Obersekretär am Rgl. Amtsgericht Kammerlat Albertus erschöpfte sich heute mittag in seinem Dienstamte. Der Verstorbenen war 57 Jahre

alt und Familienvater. Kräftig wurde er mit dem Roten Ueberorden 4. Klasse ausgezeichnet.

Nietleben, 10. Oktbr. Bei der heutigen Treibjagd in der Dölauer Heide wurde in einem Dösch ein älterer Mann erlegt aufgefunden; der Kopf war vom Kumpfe abgerissen und hing noch an der Schnur, während der Körper halb tauernd auf der Erde am Stamme des Baumes stand. Die Identität konnte noch nicht festgestellt werden.

Vom Eichsfelde, 9. Oktbr. Zimmer tofloser ist der Anblick der Fluren infolge des endlosen Regens. Schon seit vielen Wochen frömt der Regen fast ohne Unterbrechung herab, und die bei dem rauhen Klima auf dem Eichsfelde ohnehin rüchdändigen notwendigen Ernte- und Weilarbeiten können infolge der Nässe und Kälte nicht gefördert werden. Die für die hiesige Gegend so überaus wichtige Kartoffelernte ist noch nicht zur Hälfte beendet; auf den Feldern stehen halbgefillte Kartoffelfelder, denn mitten in der Arbeit wurden die Leute immer wieder vom Regen aus dem Felde getrieben. Wenn nicht bald ein Witterungsumschlag eintritt, dann sind unsere Landwirte sehr schlimm daran. Zum Ueberflus haben in den letzten Tagen gemaltige Stürme, die von starken Regens- und Schneemassen begleitet waren, das Eichsfeld und ganz besonders die „Eichsfelder Höhe“ schwer heimgesucht.

Stahfurt, 9. Oktober. Infolge der mehrfachen Erschütterungen wurden eine ganze Anzahl Häuser im Senkungsgebiet auf polizeiliche Anordnung hin geschlossen resp. abgebrochen. Neuerdings erhielten auch die Bewohner des Dettmeyerischen Hauses in der Kirchstraße die polizeiliche Aufforderung, ihre Wohnungen wegen Lebensgefahrlichkeit zu verlassen. Unterhandlungen wegen Ankauf der gefährdeten Häuser sind im Gange.

Deßau, 9. Oktbr. Ertrunken ist gestern nachmittag die Ehefrau des Kochmachers Munde in der Mulde, als sie wegen des hochgehenden Wassers die Spülbrüde hochziehen wollte. Der Maurerpolier Henkel, der sie bei der Arbeit behilflich war, führte mit der M. in das Wasser. Während sich S. retten konnte, ertrank die Frau. Ihre Leiche wurde noch nicht gefunden.

Naumburg, 10. Oktober. Der Chef des hiesigen Oberlandesgerichts, Herr Sagen, der heute sein goldenes Dienstjubiläum feierte, wurde aus diesem Anlaß zum Wirklichen Geheimen Oberjustizrat mit dem Range der Räte 1. Klasse ernannt.

Heringsen, 10. Oktbr. Die Helme infolge des fortgesetzten Regenswetters außerordentlich gequiten und an verschiedenen Stellen aus ihren Ufern getreten. In der ganzen goldenen Aue hat die Helme mehr oder weniger großen Schaden durch Ueberflutung angerichtet. Rüfensfelder und Kartoffeläcker stehen zum Teil unter Wasser, ebenso sind ausgedehnte Grummetweiden mit ihren Boräden überflutet. Viele Morgen Grummet sind weggeschwemmt.

Zeitz, 10. Oktober. Ein jähes Ende fand der Zimmermann Gerhards auf selb. Infolge Aufzehens einer eisernen Konstruktion am Bau-Neubau hatte das Mauerwerk nachgegeben und den Mann so unglücklich getroffen, daß er an seinen schweren Verletzungen verstarb. — Am 14. Oktober findet hier ein Obst- und Honigmarkt auf Veranlassung des Obstbauvereins für das Uffertal statt.

Erfurt, 9. Oktober. In dem benachbarten Landkreise Marbach geriet heute der einer Dreimalchine beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter Hirt aus Unvorsichtigkeit in die Strohpreffe. Dem unglücklichen 23jährigen Manne wurde der Kopf ganz breitgedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — In der Schlachthausgasse wurde heute nacht der 19jährige Schlosser Grasse von einem unbekanntem Individuum meuchlings überfallen und durch Messerliche in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Es handelt sich um einen Alt hitvalen Müllweilers. Vom Täter selbst keine Spur. — Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den Herdichshtutler Gottfried Trautwein wegen Heratschmindsels und Urkundenfälschung zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und 900 M. Geldstrafe.

Bermischtes.

Weimar, 9. Oktober. Recht unliebfame Entdeckungen hat man in jüngster Zeit im hiesigen Bibliothekenschatz gemacht. Nachdem bei der letzten turnusmäßigen amtlichen Inventur der Vorräte sich zum großen Erstaunen der amtlichen Funktionäre herausgestellt hatte, daß von den in den Büchern als vorhanden gebuchten Steinbüchervorräten 40 Doppelwaggons (!) fehlten, für deren Verbleib jeder Anhalt fehlte, so daß man

nicht wußte — und bis heute noch nicht weiß — was man aus der ganzen Beschichte machen soll, hat sich jetzt bei einer plöglich vorgenommenen Revision herausgestellt, daß ein Unbekannter von Roms seit Jahren mehr Rots ergalben hat, als von ihm bezahlt worden ist. Derlei ist ein tüchtiger Geschäftsmann, der seinen Bedarf regelmäßig auf dem Wägen holen ließ, dessen „Anfangsübermäßiger“ den betreffenden Beamten bezw. mit einem anderen Wägen, der zufällig noch lag, gewohnt haben, ohne mechtig zu achten, was er frug. Das zweite Wägen sagte nämlich fünf bis sechs Scheffel mehr als sein Vorgänger. Durch den ersten Fall hat die Stadt einen Verlust von annähernd 10000 M. erlitten, inwiefern sie durch den zweiten Verlust benachteiligt ist, wird die Unteruchung ergeben.

Gerichtszeitung.

Erfurt, 9. Oktober. In der heutigen ersten Sitzung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde gegen den 29 Jahre alten, zu Klagen bei Greußen geborenen Ausländer Gottfried Trautwein verhandelt. Der Angeklagte ist nicht mehr straflos, fälschung eines Staatspassebuchs und Mitschuld an der Straftat soll er in Erfurt und Großleben begangen haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus 400 M. Geldstrafe, eventuell für je 10 M. einen Tag Zuchthaus, ferner auf 30 Jahre Ehrverlust.

Kassel, 9. Oktober. Der ehemalige Direktor der Kasselei Verbrotenburg Adolf Schmidt ist heute nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Zuchthaus wieder entlassen worden. Schmidt war durch das Urteil des Schwurgerichts vom 7. Juli 1903 wegen betrügerischen Bankrotts und Betrags zu einer Gesamtfraße von zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und Gelbstrafe von 3000 Mark oder im Nichtverbreitungsfall zu weiteren 2000 Tagen Zuchthaus und in die Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Von der erlanten Strafe waren jedoch acht Monate durch die Unteruchungshaft als verübt erachtet.

Kleines Feuilleton.

Das erste deutsche Unterseeboot, auf der Germaniawerft in Kiel gebaut, machte die erste Probefahrt. Es steuerte mit eigener Kraft seewärts und kehrte nach mehrstündiger Fahrt in den Hafen zurück. Das Boot hatte eine Länge von 40 Metern, ist schlanke in der Form einer Zigarre und hat zwei Schrauben. Es führt 3 Torpedorohre und ist für eine Besatzung von 16 bis 18 Mann berechnet. Als das 150 Tonnen große Boot am 30. August vom Stapel lief, hieß es in einer von der Werft an die Presse gesandten Mitteilung, es sei „eins der für Deutschland zur Vornahme von Versuchen gesauten Unterseeboote“. Am 11. September erklärte dagegen das Reichsmarinamt durch die „Nordd. Allg. Zig.“, das im Auftrag der Marine im Bau befindliche Unterseeboot sei noch nicht vom Stapel gelaufen. Dem das erste Unterseeboot gehört, ist also unklar. Vielfach wird auf Rußland geschlossen, da russische Marineingenieure angeblich den Bau übernahm haben. Die Versuchsfahrten werden übrigens außerhalb des Kriegshafens ausgeführt, damit alle unliebfamen Zuschauer fern gehalten werden können.

Wie sehr der Aberglaube selbst in der besseren Bevölkerung noch wurzelt, dafür kann neben anderen schon veröffentlichten Tatsachen noch folgende Beobachtung aus Bagern dienen, die der „Bair. Kur.“ mitteilt. Danach scheuen sich die Teilnehmer des hiesigen Festes, hauptsächlich in kleineren Orten, die Nummer 13 anzunehmen, so daß die Vorkühse dieser Nummer für amtliche Sprechstellen benutzt oder sie ganz ausfallen läßt. So ungläubig das klingt, so läßt sich an der Hand der bayerischen Teilnehmerverzeichnisse leicht feststellen, daß dem so ist. Nach einer oberflächlichen Durchsicht gibt es in Oberbayern etwa 35 Fernsprechämter, bei denen die Angehörigen von der Nr. 13 verstoht wurden; die Hälfte davon sind postamtliche Sprechstellen, die anderen hat die Güterverwaltung der Eisenbahn besetzt. In Oberfranken sind etwa 30, in Mittelfranken etwa 35, in Unterfranken 20 und in Schwaben-Neuburg über 30 solche Fernsprechämterstellen, wo die Nr. 13 von postamtlichen Sprechstellen besetzt oder ausgelassen worden ist. Nur in Niederbayern und Oberpfalz läßt sich das nicht feststellen, weil die dortigen Teilnehmer ebenso wie sonstwo im Deutschen Reich weniger häufig sind vor der angeblichen Unglücksiffer 13.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Fritz Reuter's sämtliche Werke, neu, elegant gebunden, für nur 3 Mark 50 Pfennige.
Der „Gottschalk Verlag“ hat uns den Allen- und Treiben obiger Ausgabe für den Kreis und die Stadt Merseburg übertragen. Eine derartig billige Gesamt-Ausgabe von Reuter's Werken existierte bisher überhaupt nicht. Ein Exemplar liegt zur gef. Ansicht in unserer Expedition aus. Nach auswärts werden 30 Pf. für Porto zugeföglan. — Der Verkauf erfolgt nur gegen bar.

TOLA
Seife
Hergestellt aus dem beliebtesten Tola-Parfüm, mild und angenehm überal vorzuziehen. Preis 25 Pf. für 100 Gramm. Heinrich Bach, Ulm. Spezialitäten: Toiletten- und Kaiser-Seife.

